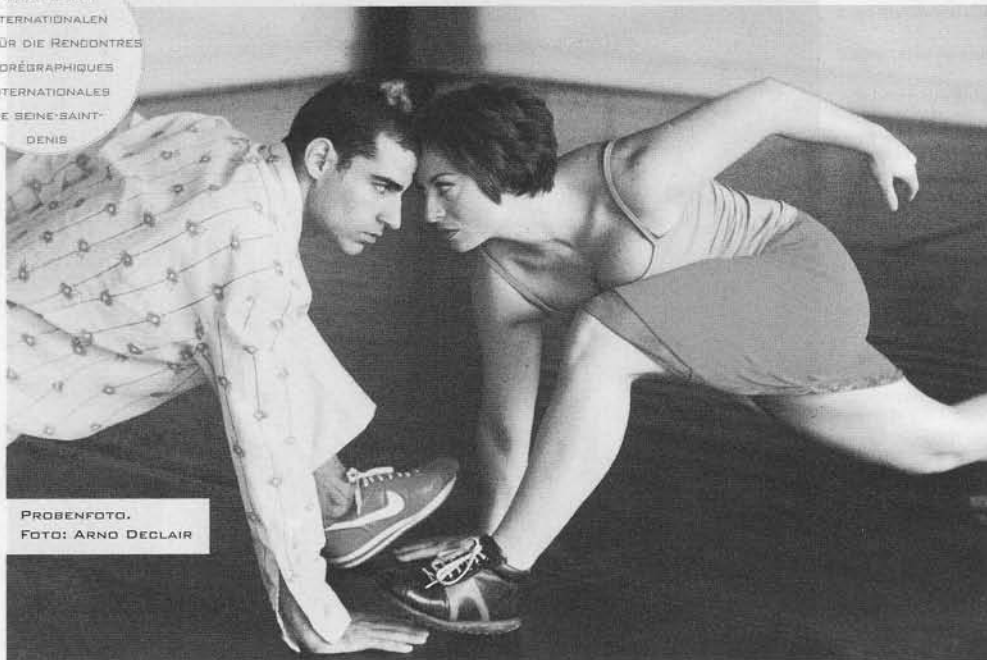


VOR-  
AUSWAHL DER  
INTERNATIONALEN  
JURY FÜR DIE RENCONTRES  
CHORÉGRAPHIQUES  
INTERNATIONALES  
DE SEINE-SAINT-  
DENIS

JAN PUSCH  
«WISH I WAS REAL»



PROBENFOTO.  
FOTO: ARNO DECLAIR

Er untersucht nicht die Bewegung an sich, sondern die Impulse, die von ihr ausgehen. Der ehemalige Tänzer beim Hamburg Ballett sucht die Wahrheit, den Augenblick, der zu einer Bewegung führt. «Wish I Was Real» ist die Fortsetzung einer Versuchs-anordnung, die zuletzt im preisgekrönten Solo für Fiona Gordon zu sehen war, in «Please Help Yourself». Auch hier interessierte das Moment der Spannung vor der Bewegung, das Ereignis vor dem eigentlichen Ereignis. Die internationale Gruppe um den Hamburger Choreografen sucht das Gefühl von Echt-

« ... Beim Choreografieren geht es mir nicht um eine bestimmte Technik oder um einen bestimmten Stil, in dessen Grenzen Bewegung entwickelt wird. Wichtig ist mir Klarheit darüber, was man kommunizieren will, und dass sich Tänzer oder Darsteller auf der Bühne als Persönlichkeiten treu bleiben können. Das bedeutet für mich, die formalen Mittel zu entwickeln, die Atmosphäre und Raum schaffen können für Unmittelbarkeit: den Moment, in dem das, was man mitteilen will, durch den Tänzer oder Darsteller wirklich wird.

heit, eine greifbare Wirklichkeit, indem sie den Impuls zur Hauptsache erklärt. Im Grunde geht es dem seit 1994 freischaffenden Choreografen, Musiker und Komponisten Jan Pusch um eine Choreografie vor der Choreografie, um ein – humorvoll, absurd und tragisch erscheinendes – Moment, kurz bevor die Bewegung komponiert erscheint, gesetzt wirkt, sich als unecht beweist.

21. JANUAR 2000

→ → des spezifischen Orts unabhängig immer spontan da einstellt, wo bestimmte Konstellationen zusammentreffen. Samir Akika wurde in Algerien geboren, ist in Frankreich und den USA zur Schule gegangen und hat in Essen an der Folkwang-Schule sein Tanzstudium absolviert. Wanda Golonka, Französin, ebenfalls in Essen ausgebildet, lebt und arbeitet jetzt in München. Jan Pusch ist eigentlich Musiker, entschloss sich dann, in Frankfurt und München Tanz zu studieren, bevor er zu John Neumeiers *Hamburg Ballett* stieß. Constanza Macras kam von Buenos Aires über das New Yorker Cunningham Studio nach Berlin, und Helena Waldmann, diplomierte Theaterwissenschaftlerin aus Gießen, arbeitete zunächst am Bochumer Schauspielhaus.

Die Szene lebt von ihrer Internationalität. Von einer «deutschen» Tanzszenen zu sprechen, heißt letztlich nur noch, das Land zu nennen, in dem die Künstler zufällig zur Zeit arbeiten, wo ihnen Bedingungen zum Arbeiten eingeräumt werden. Von einer «Tanz»-Szene zu sprechen, heißt, die vielfachen anderen Ar-